

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., sechsmonatlich 4 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: S. Dr. A. Hoff in Halle. [Schriftverbindung mit Berlin und Leipzig.] Aufhänger-Pr. 170.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweimonatlicher Jahrgang.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Anzeigen

werden die Halbjahre oder deren Raum zu 20 Fl. für Halle mit 15 Fl. berechnet und in der Expedition, von unsrer Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retouren die Seite 60 Fl.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

№r. 285.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 4. Dezember

1888.

Bestellungen

auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat Dezember werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unangefordert angenommen. Die Expedition.

Das neue Mene-Tel für die französische Republik

Der einen Blick für die Zeichen der Zeit hat, der kann unmöglich den unheilvollsten Ausdruck verkennen, welcher das Königreich Frankreich von heute entsteht. Wie die Geschichte anderer Länder, ja vielleicht mehr als die Geschichte der meisten markiert die von Frankreich die Zeiten, welche dem Zusammenbrüche einer bestehenden Ordnung vorangehen, durch gewaltige Ketzereien, welche auf eine tiefe sittliche Zerrüttung hinweisen. Ein solches Prodigium war im letzten Jahrzehnt vor der großen Revolution die berühmte Halsbandgeschichte: ein zweites Jahr vor der Julirevolution der Besetzungsvorwurf, welcher die Namen des Generals Cadore und des Ministers Fieschi für alle Zeiten gebrandmarkt hat, und der Wortprozess, dessen Angeklagter der Herzog von Praslin als Würdiger seiner Gattin war, und ein drittes die Enttarnung unersörten Finanzschwindels, welche zeitlich mit den Reformen des dritten Napoleon, den Vorläufer seines, freilich durch Kriegsergebnisse unmittelbar vorbereiteten Sturzes zusammenfiel.

In dieselbe Ära der inneren Unruhe ist nun die jüngste französische Republik schon fünf Jahr und Tag eingetreten. Schon im Anfang des Nov. 1887 gab uns die schmutzige Anwesenheit des künftigen und schmerzlichen Präsidentenwahlereignisses Wilson Veranlassung, Worte, welche die Korruption der letzten Regierungzeit Louis Philippe charakterisiren, auf die Gesellschaft der gegenwärtigen Republik anzuwenden (S. Zig. vom 13. Nov. 1887). Seitdem hat der präsidiale Schwägerer seinen Platz einem Manne ohne Kompromittirte Bewandlungsräume räumen müssen, aber wie wenig damit gebessert ist, haben die Vorgänge der letzten Wochen gezeigt. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, welcher das Vergehen von anderen, künftigen Zeiten zu sein scheint, Dama Gilly sprach die Behauptung aus, in der Subkommission hätten 22 Wilson's; von diesen 22 Mitgliedern der Kommission habe einer, der famose Andreux, der durch seine Benennung als ausgesprochene ebensolche Polizeipräsident von Paris. Der Angeklagte brachte dann den von ihm auch schon andern gegenüber ausgesprochenen Wunsch zu erklären, er habe den ihn zur Präsidentenwahl Aushenden, als in diesem Fall Andreux, nicht gemeint. Diese Aeußerung wurde ihm unmöglich genehm, wenn alle Angeklagten die Sätze hätten. Statt dessen aber hatten zwei sich um die Sätze überhaupt nicht gekümmert und nehmend von diesen reden wollten als — Zeugen vernommen werden Andreux noch nach einer Erklärung Gilly's seine nun gegenstandslos gewordene Klage zurück, aber der Staatsanwalt, wie es scheint, ein Mensch von beiderseitiger Geistesstärke, hielt die Klage aufrecht und verwarf so jenem Wichte zu einer glänzenden Freisprechung. So blieb nun der Verdacht auf der großen Mehrzahl der Mitglieder jener Kommission stehen und der triumphirende Angeklagte wohnt einem seiner An-

klagen in einer leichtfertigen und 3. Th. offenbar läugerischen Drohschreie auf.

Da nun aber die ganze Lust nach Korruption flaut, so glaube der abgethane Herr Wilson seine Zeit wieder gekommen. Er habe nun die wachsenden und wachsenden Anklagen geübt, welche so ziemlich alle Politiker des heutigen Frankreich in den Pranger stellen sollten, und machte den Anfang seiner famosen Entschuldigungen, indem er einen Brief des Eigentümers des „Paris.“ Emou Bel Ricard, veröffentlichte, welcher diesen als einen erschollen Ordensritter und Ordenskäufer entlarvt, wenn nicht, zum Theil wenigstens, eine Fälschung vorliegt.

Nach diesem Streiche glaubte dem Wilson sich gesichert genug gemacht zu haben, um wieder in der Deputirtenkammer erscheinen zu können. Diese demontirte gegen ihn, indem sie auf eine Stunde ihre Sitzung aussetzte: eine fünftägige Demonstration, da Wilson in zweiter Instanz bekanntlich festgehalten ist. Genug ist ja freilich, daß er ein mehr als bedenklicher Gesell ist; aber auch unter jenen Gegnern sind genug bedenkliche Gesellen. Dem geht das Bewußtsein von erböhen und zurückgehenden Anklagen, von unblutigen Duellen und von Kammerfeindlichkeiten weiter, nur dadurch diesmal etwas pikantes als sonst, daß die Anklagen im Floquet und die Mehrheit befindlichen, dieselben hätten am 2. Dez. bei Gelegenheit der Bankferien einen Staatsstreich gegen sie machen wollen, eine Erklärung von unsagbarer Albernheit. Jedemfalls ist die republikanischen Parteien in ihren maßlosen gegenseitigen Anklagen alles Mögliche, um den Republikanismus in Verzug zu bringen.

Ganz zum Ueberflusse ist die Republik auch noch infolge der Annahme des Verfassungsvertrages und des radikalen Vorschlags der betreffenden Kommission, welcher die Abschaffung des Senats und des Präsidenten der Republik verlangt, von schweren Stürmen bedroht, wenn es nicht gelingt, die Verfassungskonvention durch einlose Verhinderung zu machen. Jedemfalls bestätigt sich wieder einmal das Wort, welches wir vor sechs Jahren (Saale-Zig. vom 2. Nov. 1882), daß, wenn die Republik zugrunde gehe, sie zugrunde gehe durch die Republikaner.

Nur ein Trost bleibt den einseitigen Fremden der französischen Republik, welcher aber nicht ihr Verdienst ist. Die Gegner sind auch jetzt noch unruhig und optimistisch. Die Bonapartisten, wenigstens die Zermister, und weitestgehend mit ihnen die Gefolgschaft des Grafen von Paris, klammern sich in unerhörter Weise durch ihre Verbindung mit dem elenden Großsprecher und Schwärmer Deulanger, von dem der andern Hälfte der Monarchisten, welcher die Gesinnung des Herzogs von Aniane theilt, nichts wissen will. So ist es möglich, daß die Republik auch ohne eine gründliche Verbesserung der Zustände, zu welcher bis jetzt keine Aussicht ist, noch einige Jahre weiter besteht.

Politische Uebersicht.

Am 2. d. M. waren 40 Jahre verflossen, seit Kaiser Franz Josef von Oesterreich den Thron bestieg. Es ist selbsterleuchtend, daß man in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie den Tag in einer für den kaiserlichen Jubilar sehr ehrenvollen Weise feiert. Aber auch wir in Deutschland stellen uns in die Reihe der Beglückwünschenden und die „Nordd. Allg. Zig.“ giebt wohl der Empfindungen

des deutschen Volkes den richtigen Ausdruck, indem sie am Schluß eines längeren Artikels sagt:

„Näher und immer denn je sind die Völker in heutiger Zeit vollständig miteinander verbunden zur Erhaltung und Pflege der reichen Erzeugnisse an Gütern, welche eine hoch entwickelte Gesellschaft geschaffen, und deren weitere Ausbreitung und Vertheilung im Geiste und im Streben unseres humanitären Zeitalters liegt.“

„In jenen hohen Grade ist Oesterreich-Ungarn unter der Führung seines alten und hochwürdigen Fürsten zu einem Gliede dieser solidarischen Gemeinschaft der Staaten geworden und hat eine nie nachlassende Empfänglichkeit für die hohen Ideen der Vertheilung, die in dieser Gemeinschaft ihre Verwirklichung finden, beibehalten. Dafür hat es den Dank der Nationen gemeint, welche in der heiligen Kräftigung und Pflege der kulturellen Interessen des Kaiserthums einen Schutz und einen Anhalt für gleichartige Vertheilungen fanden. Vor allem aber gebührt Oesterreich dafür der Dank des verbündeten Deutschlands, dessen unerschütterliche und materielle Wohlthat eine so wertvolle Stütze findet in den freundschaftlichen Beziehungen, die zum Wohl beider Reiche die österreichisch-ungarische Monarchie und Deutschland jetzt so innig miteinander verbinden.“

„Von solchen Empfindungen bewegt und in diesem Sinne nimmt das germanische deutsche Volk an den heutigen Ehren- und Gedächtnis des erlauchten österreichischen Herrscherhauses den rechten Anhalt und bekennt sich mit der österreichischen Nation in dem Geiste der Freundschaft, der Ehrlichkeit und der Achtung für das Beste. Es verneint sich außerdem mit jener in dem Bewußte, daß dem Kaiser Franz Josef noch eine lange und glückliche Regierung beschieden sein möge, in welcher er zum Wohl seiner Völker dem Gedenken und dem Andenken der Kaiserin Elisabeth neue Wohlthaten weise, dem verbündeten Deutschland ein treuer Bundesgenosse und damit der Welt ein fester Punkt des Friedens und der Wohlthat der Nationen sei.“

Am österreichischen Abgeordnetenhaus wurde bereits am Sonntagspräsident Ennola des Regierungsjubiläum des Kaisers. Unter Hinweis auf den Wunsch des Kaisers, daß dieser Tag nur durch Akte der Wohlthätigkeit begangen werden solle, hielt er es trotzdem für angezeigt, daß gerade die freigelegte Volksvertretung der hohen Bedeutung des Tages Ausdruck gebe. Bewegten Herzens gedachte der Präsident des 3. Dez. 1848, wo er selbst an der Spitze der Deputation des ersten österreichischen Reichstages dem Kaiser Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung darbrachte. Ennola schilderte die gegenwärtige Regierungzeit des Kaisers, das untrügliche Verhältniß unumänderlicher Liebe zwischen dem Kaiser und seinen Vätern. „Mit Stolz und Freude.“ (Hof-Ennola, dann der Kaiser auf seine vierzigjährige Regierung zurückblickend als je, als Bundesgenosse gefühlt, als starker treuer Verbündeter gefühlt, und getragen von der ungetrübten Liebe seiner Völker.“ — Das Haus brachte hierauf ein dreimaliges begeistertes Hoch aus. — Im Herrenhause hielt Präsident Graf Ferd. Trauttmansdorff gleichfalls anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Kaisers eine patriotische Ansprache, worin er sagte, dem Kaiser sei die Liebe seiner Unterthanen und der Dank seiner Völker für alles Gute, das sie seiner weisen Führung verdanken, im vollsten Maße zufließen geworden. — Auch in Petersburg gedankt man des Kaisers Franz Josef. Das „Journal de St. Petersburg“ bringt einen Artikel, in welchem hervorgehoben wird, daß die hervorragenden Eigenschaften dieses Monarchen von allen Höfen wohl gewürdigt wurden und daß trotz der Verschwiegenheit in den politischen Gesichtspunkten, welche Regierungen und Nationen von einander trennen können, jedermann den sozialen

Eine Sperrvorstellung in Weidau.*

Wenn das größte und erste Theater Weidau's „La Fenice“ geschlossen ist, so ist man, sofern man wie ich auf einer Erholungsreise die meersümpfige Stadt berührt und sich dortselbst den Genuß einer Opervorstellung verschaffen will, wohl oder übel genöthigt, ein Theater zweiten Ranges zu besuchen, selbst auf die Gefahr hin, eine Oper wie „Die Piratinnen“ zu hören. Ich gefesse es offen, ich bin kein Freund dieser Oper von maestro Bellini, und wenn auch einzelne musikalische Schönheiten noch heute ihren Eindruck nicht verlieren, wenn die Finale des zweiten und letzten Aktes nach wie vor trefflich gearbeitet und aufgebaut eine packende Wirkung ausüben, so ist es doch nicht möglich, dieses Werk noch als Repertoireoper auf die deutsche Bühne zu bringen.

Meine Kunstleute würden von einer Vorstellung dieses italienischen Musikdramas wenig erbaut sein; nun, ich verleihe es auch, „I Puritani“ kommen nie.“

Anders denkt der Italiener.

Die Sclavone des Teatro Rossini hat erst vor wenigen Tagen begonnen, der Zettel verläubtet:

„Prima Rappresentazione dell' opera „I Puritani“

di Vincenzo Bellini“

und das Theater zeigte eine nicht gebräugte erwartungsvolle Menge, die sich recht ungenirt und laut benahm, und mit dem Fuß auf dem Kopfe eine Unterhaltung führte, wie sie etwa in untern ruhigen Länden an der Kaufmannsbörse um die schlaumste Geschäftszeit geführt werden dürfte. Der Anfang der Musik, der hauptsächlich von dem in den höheren Regionen sich befindenden Auditorium durch Klatschen, Stampfen mit den Füßen und Hüften gegen 1/9 Uhr — 1/9 Uhr sollte die Oper prägnant beginnen — energisch begeistert wurde, machte auch wenig Eindruck auf die weitere Konfektion; erst als nach Anfang der Gardine der erste Bariton Ezilio Campello auftrat, und durch außerordentlich hübsche

Stimme die Hörer zu fesseln verstand, verstumte der Lärm, und von nun an folgte das Publikum mit ziemlicher Aufmerksamkeit dem Gang der Handlung, und war im Spenden und laut Beifalls und der Zustimmung verschwenderisch und laut. Der Italiener begnügt sich nicht damit, eine ihm nicht zugängliche Leistung einfach abzuschreiben durch Stillschwätzen, nein, er tadelt heftig, lacht auch mal recht herz, und ohne Fesseln und Pfeifen kann sich eine mittelmäßige gegebene Oper nicht abspielen. Die arme Gioia, Tochter des Lord Balton, des Britanier-Generals, ist ein Signor Pietro Biancardi (sang. Signora Sofia Mathen, hatte fast den ganzen Abend die Nacher auf ihrer Seite. Das ist für eine Primadonna nicht eben schmeichelt, Signorina Sofia ließ sich aber durchaus nicht irre machen und sang eben flott weiter. Schön war der Gesang freilich nicht, und wenn das Theater Rossini nicht noch eine andere Primadonna ins Treffen zu führen hat, dann liegt die Sade schlecht. Die Dame war ungemein groß, bräute aber doch ein unbedeutendes schwächliches Sopranstimmen mit, daß sie, kaum hörbar in den Solis, in den Ensemblestellen vollständig verschwand; desto kräftiger tremolirte die Signorina, sang auch um Ueberflus in der Höhe unruhig und ließ eine große Anzahl Worten aus ihren Kehlkörnern unter den Tisch fallen, nur es bildete sich bei ein Anseherer unter den Tisch fallen, die nicht einmal durch Jugend und Schönheit einen Ausgleich fanden, denn einmal schienen die Organe der Schönheit überhaupt an der Wiege von Sofia Mathen nicht gefunden zu haben, und quant à la jeunesse. — Die Gallerie dem schönen Gesicht gegenüber verbietet mir hier das zu sagen, was eigentlich die Wahrheitsliebe mich verpflichtet zu sagen; also gehen wir zum Signor Rossini-Cravato über. Für einen Tenor ist das „Cravato“ nach dem „Mafiu“ ein vortrefflicher Zusatz, wenigstens für einen Deutschen. Ein Kravatten-Tenor, welche Perspektive eröffnet sich da!

Signor Cravato sang auch, den Lord Arthur singend, wirklich ein wenig kravattenmäßig an, im Barock wurde schon vorlaut gefächert, und ein ganz Vorlaut alme hat gar sans gene die unangenehm klingende Stimme in der Witterung nach, ohne etwa dierhalb zur Ruhe verweisen zu werden, aber plötzlich schmetterte der primo tenore ein paar hohe

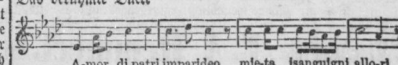
Töne von solcher Weichheit und Schönheit ins Parterre hinein, daß ein solches Verfallsstimm Verwund.

Signor Cravato nahm seinen Platz, trat vor, verbeugte sich nach allen Seiten wiederholt, Dreister und Dirigent warteten ab, bis sich der Jubel einigermassen gelegt hatte, Cravato setzte seinen Krampent auf, war wieder Lord Arthur und die Handlung ging weiter.

Des Tenors Gesicht war gerettet, der Bariton grüel auch, dagegen konnte der Vater der Gioia, Lord Balton, gleich der Prima-Donna die Gnuß des Publikums Abwand nicht erringen.

Mich wunderte das nicht wenig, denn Pietro Biancardi sang brillant, hatte eine prächtige Bassstimme von außerordentlicher Stärke, trug geschmackvoll vor und versäumte nicht das Beispiel all seiner Kollegen und Kollegen nachzuahmen, nämlich immer da, wo es eben nur anzuwenden war, einen Ton möglichst lange auszubalzen, dabei starr an die Rippen heranzutreten, am Schluß der Arie eine ungläubliche Länge fernzuziehen zu machen, um schließlich mit Energie in den Hintergrund zu führen. Ein Nachtheil bezüchigen diese Art, der Versuch künstlich abzuwinken, mit dem Worte „Culfa reißere“, und im allgemeinen hält sich der deutsche Künstler zurückhaltend in Ausübung solcher Dinge, in Italien würde es höchlichst erlaunten erregen, dieser zur Gewohnheit gewordenen Sitte aus dem Wege zu gehen.

Der 3. Akt sollte auch dem Wohlkünstler Freude bringen. Das verheißte Duett



dessen Melodie dank der gegenwärtigen Leierkasten-Eintrichtung auch in Deutschland da bekannt wurde, wo die Piratinnen nicht als Oper vollständig fremd blieben, wurde von Pietro Biancardi und dem Bariton so brillant gehalten, die Schlußsätze wurden mit einer solchen Kraft und Pulchritudine geschrieen, daß ein gewarteter Jubel das Haus durchdrang, die ich ihn in einem Theater noch nicht hörte.

Schreien, stampfen, Klatschen, all die Ausdrücke in den

* Wegen Raummangetz hat die Veröffentlichung dieses Aufsatzes eine längere Verzögerung erlitten. Die Red.

* Berlin 2. Dez. Das Unwohlsein des Kaisers ist immer noch nicht ganz gehoben, und dürfte E. M. veranlassen, noch mehrere Tage das Zimmer zu hüten. Es ist nicht nur eine allgemeine Erschlaffung, welche der Kaiser sich bei dem abwechseligen Weiler, welches während der Jagdzeit in der lehmigen Jorinde herrsche, zugezogen hat, sondern auch alle Gliedermaßen sind von Krampf, dessen Aussehen als lebend bezeichnet wird, wieder schmerzhaft verkrampft. Der Kaiser empfing gestern Abend die Commandeure der Leib-Regimenter und Leib-Compagnien, Leib-Escadrons und Leib-Batterien, um aus den Händen derselben die Monatsrapporte entgegenzunehmen, und hatte eine längere Unterredung mit dem Generaladjutanten v. Wittich. Heute empfing er die Generale des Reichsheeres des Generalstabs der Armee, Generaladjutanten Graf v. Balzersee, der mit einer Einladung zur kaiserlichen Tafel beehrt worden war. — Die Kaiserin Augusta empfing in Koblenz den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Sachsen-Weimar, sowie die Fürstin und die Prinzessin Concord von Salm-Reifferscheid-Wilchauer. — Die Kaiserin Friedrich besuchte am Freitag mit der Prinzessin Gemma von Dattenberg die Gg. Lepelenitz in Wundorf. — Der Fürst zu Schwarzbürg-Andolfsbad, einer Einladung des Kaisers zur Weihnachtsfeier am Hofe, wurde die Erlaubnis erteilt, sich in Koblenz aufzuhalten, und die Prinzessin hier einzuholen. — Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden werden zugleich mit der Kaiserin Augusta am Dienstag Abend in Berlin eintreffen. — In den nächsten Tagen wird der Großfürst Sergius von Russland hier eintreffen.

Die „Nat.-Lib. Korv.“ schreibt: „Die „Freisinnige Zeitung“ erzählt ihren Lesern, die national-liberale Partei im Reichstage habe eine eigene Kommission für konstitutionell-politische Angelegenheiten ernannt. An der Spitze ist kein anderes Wort. Nationalpolitische Fragen sind in dieser Kommission der national-liberalen Fraktion nach gar nicht zur Sprache gekommen.“ — Wir nehmen, da auch wir die betreffende Nachricht gebracht hatten, von dieser Richtigstellung hiermit Notiz.

Von der ostafrikanischen Küste liegt die Meldung von einem neuen Kampfe vor; das Telegramm lautet:

* Sanibar, 30. Nov. E. M. Schiff „Sophie“ hat bei Saadani eine Anzahl Daus gefischt, welche die Zuluganten auf dem Festlande mit Waffen und Munition versehen wollten. Während des Kampfes wurden 10 Daus und ein deutscher Seite der Überzweckungszimmermann getötet. Saadani liegt zwischen Bagani und Baguacho, der Insel Sanibar gerade gegenüber. Durch die Konfiskation der Thakache das „Sophie“ sich am 30. November in der Nähe der Insel Sanibar befand, scheint die Unrichtigkeit der englischen Meldung von einem Bombardement Lindi's, das ebenfalls die „Sophie“ vorgekommen haben sollte, erwiesen, denn Lindi liegt etwa 50 deutsche Meilen südlicher. Allem Anschein nach beruhte die Nachricht auf einer Verwechslung mit dem Kampfe bei Windi, in der Nähe von Bagamoyo.

Die Neu-Guinea-Compagnie wendet sich gegen die leichtfertigen Warnnachrichten der mündlichen „Neuesten Nachrichten“ durch folgende Mitteilungen: „Die von den mündlichen „Neuesten Nachrichten“ aus „besonderer Quelle“ geschöpften Mitteilungen über die Neu-Guinea-Compagnie, welche angeblich gegeben, sind unrichtig oder entstellt. Nach dem Gewissensbisse des mündlichen Blattes stellt die Compagnie am Vorabend einer Katastrophe; dies macht den Eindruck, als wäre ihr finanzieller Zusammenbruch zu erwarten. Die Compagnie verfügt über ausreichende Mittel, um alle ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Ebenso wenig entspricht der Wahrheit die als Gerücht bezeichnete Angabe, daß die Compagnie das ihr unterthene Schutzbereich vom Reiche für den Wuchswert (etwa 4 Mill. M.) angeboten habe; ein solches Angebot ist nicht gemacht worden. Von der weiteren Behauptung, daß der Landeshauptmann Geh. Rath Kraetke von seinem Posten im nächsten Frühjahr, „ebenfalls wieder zurücktreten wolle“, ist nur völlig richtig, daß der Herr Kraetke bewilligte Urlaub im Juni nächsten Jahres abläuft. Ueber sein Verbleiben im Dienst nach Ablauf desselben, mit welchem Herr Kraetke im Prinzip sich einverstanden erklärt hat, fassen die Verhandlungen. Die abschließenden Bemerkungen des Reichsanwaltes über die von der Compagnie bei Verwaltung ihres Schutzbereiches angehängt bezugnehmenden besser können dahingestellt bleiben. Die Direktion macht in den von ihr herausgegebenen „Nachrichten“ mit voller Offenheit von ihren Maßnahmen und allen Vorgehen im Schutzbereich Mitteilung und setzt dadurch ihre brechenenden Herzen. Das Innere des Theaters ist hübsch und geräumig, und dürfte wohl nach meiner oberflächlichen Berechnung ca. 1400-1500 Personen fassen.

Die Parterreetage sind in 3 Theile abgetrennt, wovon der der Bühne zunächst liegende durch das Orchester eingenommen wird, dahinter folgen nummerierte Sitzplätze, denen sich ein sehr geräumiges Stiehparkett anschließt. Die nun an den Seiten und in der Mitte herumlauenden Ränge, 4 an der Zahl, sind sämtlich in kleine Logen eingetheilt, in denen zwar mehr Personen sitzen können, jedoch nur zwei die Brüstung einnehmen und die Scene sehen. Ueber diesen 4 Rängen in ca. 130-140 solcher Logen eingetheilt, dem Parquet aus ein ganz eigentümlicher Anblick, läuft die Gallerie.

Das Theater ist gut durch Gas erleuchtet, und bleibt auch während offener Scene ganz hell. Alles ist darauf angelegt, den Zuschauern auch dann zu gefallen, wenn dies von der Bühne herab nicht möglich ist. Die Logen gewähren bei Unterhaltung auch während offener Scene Vorplatz mit ganz hervorragender Möglichkeit zu sehen oder die Anwesenden durch das Orchester zu betrachten und sich damit die Zeit zu vertreiben, wenn der Aufenthalt im Theater ist häufig ein Mittel zum Zweck. Man will Gesellschaft, man will sich sehen und sprechen, das Theater ist dazu der geeignete Ort, auch die überflüssig langen Zwischenakte, in denen je nach Belieben Thee, Kaffee oder Eis genossen wird, und in den Vorjammern die unermüdliche Cigarrette geraucht werden kann, bringen Abwechslung in das Amüsement.

Nun, „Lindlich stilllich“; auch mich interessiert das eigentümliche Verhalten des italienischen Volkstheaters ihren Opernaufführungen gegenüber, aber ich liebe mir im übrigen doch das deutsche theaterliebende Publikum, das aus Liebe zur Kunst und für die Sache selbst ins Theater geht, und dem Künstler, mag er auch keine der Auszeichnungen sein, mit Lebenswürdigkeit und Achtung begegnet.

Venedig im October 1888. Deuno Koebke.

Ein Schreiben des Herrn v. Reffers an die Aktionäre des Panamanakanales theilt mit, daß er demnach die Obligationen emittiren werde, wenn die Subskription beendet sei. Man könne unterjocht hinsichtlich der Vollendung des Panamanakanales sein. Die Subskription würde nur geschlossen werden, wenn das Maximum von 400,000 Obligationen untergebracht sei. Reffers richtet sich schließlich an alle Franzosen und an alle seine Verbindeten, die sich in ihrem Vermögen bedroht glauben; er habe sein ganzes Leben zwei großen Werken gewidmet, die als unmöglich bezeichnet worden waren: der Erbauung des Suezkanals sowie der des Panamanakanales. Der Suezkanal ist vollendet und habe Frankreich bereichert, nun möge man auch zur Vollendung des Panamanakanales beitragen.

Im englischen Unterhaus wies am Sonnabend der Erweiterung des Ausgabensatzes in der diplomatischen Dienst der Unterstaatssekretär für das Auswärtige, Earl Stanli, die Angriffe Wortley's hinsichtlich der Veräußerung Suezkanals zurück und erklärte, es gebe in Bezug auf Suezkanal zwei Alternativen, entweder sich gänzlich in der Defensive zu halten oder durch Operationen im großen Maßstabe die feindlichen Stämme weit in das Innere zu treiben: die letztere Politik ist ausgeführt, daher sei die Politik der Defensive allein möglich, von dieser geheine England nicht abzuweichen. Wortley's Idee, Suezkanal der Araber zu überlassen, würde das Haus ohne Zögern zurückweisen; mithin müßten die Angreifer vertrieben werden. Die vermeintliche Gefahr für Suezkanal sei weit übertrieben, selbst wenn die Angreifer nicht vertrieben würden. Die Einnahme Suezkanals sei unmöglich. Die Behauptung Suezkanal für besseren Unterdrückung des Sklavenhandels sei notwendig. Die Armeegruppen werde um 2 Bataillone Schwärzer und eine Schwadron Kanakalerie vermehrt werden. Die daraus erwachsenden jährlichen Mehraufgaben betragen etwa 50,000 Pfund. Der Erythraer Krieg sei für sich zu gut, daß deshalb seine neue Steuer erforderlich sei. Der niedrige Mißstand sei angeht das Irrigationssystem minder nachtheilig; etwa eine Viertelmillion Morgen seien unfruchtbar geblieben, aber die Einkünfte würden dadurch nur um 200,000 Pfund vermindert. Die englische Regierung habe Belgien aufgefordert, eine Konferenz der Mächte betreffs der Vorkläge Lavignier's zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu berufen; zu gleichem Zweck habe sich England mit Deutschland bei Suezkanal vereinigt und die Handelsgesellschaften ermutigt, den Sklavenhandel durch Verbreitung des legitimen Handels zu beschränken. Wortley erklärte sich von der Erklärung Ferguson's unzufrieden und beantragt die Reduktion des zur Verabreichung stehenden Postens um 500 Pfund. Der Antrag wurde mit 136 gegen 101 Stimmen verworfen.

In der italienischen Deputirtenkammer brachte am Sonnabend der Kriegsminister in seinem und im Namen des Marineministers, sowie in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister die Vorlage der in den Budgets von 1888/89 und 1889/90 vorgelegenen Extraordinarien für die Vertheilung des Landes ein; nämlich 1. für militärische Zwecke 100 Mill., von denen 90 auf das Budget von 1888/89 und 10 Mill. auf das Rechnungsjahr 1889/90 kommen. Von den 100 Mill. kommen 53 Mill. auf Kredite, die bereits durch frühere Gesetze bewilligt sind, während 47 Mill. für neue Ausgaben geordert werden; für die Marine werden 38,850,000 geordert, welche auf das Budget von 1880 kommen; hieron kommen wiederum 17,250,000 auf Kredite, welche bereits durch früher angenommene Gesetze bewilligt sind und 19,600,000 auf neue Ausgaben. Der Kriegsminister verlangte, daß die Dringlichkeit für die Verabreichung des Entwurfs des Extraordinariums erklärt werde und daß dieselbe der allgemeinen Budgetkommission überwiegen werde. Denabini und Bertola bekämpften die Ueberweisung, daß der Entwurf dem Bureau der Kammer überwiegen werde. Der Kriegsminister hielt jedoch die Ueberweisung an die Budgetkommission aufrecht. Die Kammer genehmigte alldem die Dringlichkeit, überließ aber den Entwurf an die Bureau der Kammer. Der Finanzminister brachte einen Gesetzesentwurf über finanzielle Maßnahmen ein, die in einer Erhöhung der öffentlichen Einnahmen durch Wiederherstellung von zwei Zehnteln des Kriegszulages auf die Grundsteuer und in einer gewissen Erhöhung des Salzpreises bestanden. Der Minister verlangte die Dringlichkeit und Ueberweisung des Entwurfs an die Bureau der Kammer. Dem Antrage wurde stattgegeben.

Eine ähnliche Regiebehandlung erfahren die Statisten, die in der Funktion als Soldaten nicht ohne Bedeutung sind. Sie greifen öfter an oder verfallen, das wird von seiten der Regie des Rossini-Theaters dadurch hergestellt, daß etwa 20 bis 25 Personen einzeln von einer Coullisse in die andere in Zwischenräumen von etwa 5 Schritt laufen. Dieser Gängelmarich im Laufftritt wiederholt sich im Verlauf des Abends einige male, jedem einzelnen Statisten lag man das Vergnügen dabei an, das Publikum amüßte sich mit die prächtig, und ich mußte wirklich aus vollem Herzen mitliden.

Das Spiel der Solisten beschränkte sich auch auf die nur durchaus nothenwendigen Handbewegungen, Signora Sofia Martini allein schien das Bestreben zu haben, mehr geben zu wollen, aber es gelang ihr nur recht unvollkommen.

Das Orchester, aus etwa 36 Personen bestehend, hielt sich brav, schien aber nicht recht eingetheilt zu sein, denn der direktore d'orchestra, Signor Domenico Merbi, arbeitete ganz einfach, was unangenehm störend auffiel, als sein Sitz etwa einen halben Meter höher war, als das in Parquethöhe platirte Orchester. Den Werth eines tiefstehenden Orchesters lernt man bei solchen Gelegenheiten immer von neuem hochschätzen.

Wie früher, so gewann ich auch bei dieser Oper den Eindruck, daß es der Italiener mit seiner gesanglichen Leistung genau und ernst nimmt, und fast immer ganz, oft außergewöhnliches bietet, wobei ihn ein angebornes, natürliches, musikalisches Gesangs-Talent und die Sprache unterstützt, da wo das Spiel in Frage kommt, wo es dramatisch wirken soll, bleibt seine Begabung hinter der des Sängers zurück.

Mit gewissermaßen Regie, mit Effekten auf Gesamt- und Massenwirkung stützend, mit Studium der Chöre zur Verbesserung an der Handlung o. giebt sich die italienische Oper vorläufig nicht ab.

Das Theater „Rossini“ selbst steht mit 3 Frauen in Häusern drin, bei event. Feuergefahr höchst bedenklich, um so heftiger, als sämtliche Korridore — unglücklich aber wahr — mit offen brennenden Stearinkerzen, nur mit Drahtgitter umgeben, erleuchtet sind.

Auch in verschiedenen Logen bemerkte ich Candelaber mit

Bemühungen des Monarchen, seinen Willern die Wohlthaten des Friedens inmitten einer bewegten Zeit zu sichern, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.

Das österreichische Abgeordnetenhaus genehmigte am Sonnabend mit 164 gegen 132 Stimmen den § 16 des Reichsgesetzes, betreffend die Befreiung der Freizügigkeit durch die Landesgesetzgebung, in der Fassung des Ausschusses, nachdem der Präsident erklärt hatte, daß zur Befreiung hierüber die einfache Majorität genügt sei.

Aus Frankreich und insbesondere über den Verlauf des 2. Dezember in Paris liegen uns heute die folgenden telegraphischen Nachrichten vor:

* Paris, 2. Dez., nachm. 1 Uhr 55 Min. Viele Reizgeiger hatten sich seit Vormittag um das Central-Büreau am Eingang des Reichshofes Montmartre gruppiert. Abordnungen der Vereinigung der Linken der Kammer, der republikanischen Vereinigung, sowie der republikanischen Linken des Senats, welche am Tage des Ministerrathes nicht teilnehmen wollten, waren im Laufe des Vormittags eingetroffen, um Kränze an dem Central-Büreau niederzuliegen. Um 1 Uhr setzte sich der Zug des Ministerrathes vom Hotel de Ville nach dem Reichshof Montmartre in Bewegung, unter Mitling ist bereits Ueberführung der Ordnung der Hohenweiser in den Straßen, welche der Zug passieren wird, vollständig unter Aufsicht. Eine ungeheure Menschenmenge drängt die Straßen, doch ist die Ruhe bisher in keiner Weise gestört worden. — Boulevard ist heute vormittag noch mehr abgeräumt.

* Paris, 2. Dez., nachm. 3 Uhr. Der Zug des Ministerrathes brachnte eine Anzahl von Schülern an Nordbahnhofe vorüber. Einige riefen: „Es lebe die Republik!“ untermüht mit Pfeifen, wurden benommen, als die Gruppe der Deputirten und der Ministerrathes bei der Rue Rivoli vorüberzog. Eine Person wurde am Boulevard Magenta verhaftet.

* Paris, 2. Dez., nachm. 4 Uhr 20 Min. Der Zug war bedeutend mehr belebt, als am Vormittag gewesen war, und um ungefähr 10,000 Personen geschätzt, von denen etwa die Hälfte aus der Provinz gekommen waren. Um 3 Uhr langte der Zug vor dem Central-Büreau an. Der Präsident des Ministerrathes, Dulaud, hielt eine Rede, in welcher er erklärte, die Republik sei ein Recht, welches die unveränderliche Bestätigung des republikanischen Rechtes verheißt; die Republik hätten alle geachteten Opfer des Staatsfriedens feiern wollen. Der Redner machte sodann eine Anspielung auf den Sozialismus, welchen er heftig angriff, und hob hervor, die Demokratie fühle sich an dem Beispiel des ruhmvollen Soldaten. Er komme an dem Central-Büreau zu dem Zweck, die Republik zu besetzen, sondern auch am Beweise gegen den Ehrgeiz zu sammeln, welcher die Strafen zu erheben wage. Der Redner schloß: Gestraft und gefestigt durch die edlen Erinnerungen wollen wir uns vertrauensvoll einigen in dem Aute: Es lebe die Republik! Um 3 1/2 Uhr begann der Vorbericht vor dem Central-Büreau. Die Rede verlief ohne Zwischenfall.

* Paris, 2. Dez., nachm. 5 Uhr 20 Min. Die Kammer am Central-Büreau verlief ohne Zwischenfall; der Vorbericht war um 1/4 Uhr beendet. Die Theilnehmer setzten in die Stadt zurück, welche dabei ihr gewöhnliches ruhiges Aussehen wieder annahm.

* Paris, 2. Dez. Eine Erklärung des boulangistischen Comites behauptet, dasselbe werde sich von der Kammerung von Herrn Dulaud trennen, und die Republik annehmen, welche denselben verpflichte einen jeden Bürger, allen Revolutionen der Regierung, welche gerade diesen Tag ausgesetzt habe und Paris „deceimbrisant“ wolle, zu widerstehen.

* Paris, 1. Dez. Das Comité der Patrioticalliga hat beschloffen, morgen öffentliche Kundgebungen am Grabe der Champagnais gefallenen Soldaten zu veranstalten.

* Paris, 1. Dez. In dem heutigen Ministerrath theilte der Herr v. Gaudin mit, daß die Budgetkommission der Budgetkommission bezüglich des außerordentlichen Creditbudgets ein Entschlossen geoffen, wonach das Gesamterfordernis auf 500 Millionen festgesetzt wird; von denselben sollen 400 Millionen sofort der Kammer zur Genehmigung unterbreitet werden. Die Budgetkommission hat 1889 erforderlichen Credit für 180 Millionen festgelegt. Der Bericht soll am Montag in der Kammer vorgelegt werden und wird vorläufiglich am Donnerstag zur Berathung kommen. — Väterliche ist zum französischen Gesandten in Tanger ernannt worden.

* Paris, 1. Dez. Die Deputirtenkammer genehmigte das Budget des Unterrichtsministeriums ohne Zwischenfall. Die Budgetkommission hat dem Reichstag 19 Stimmen die für das außerordentliche Budget des Kriegsministeriums für 1889 geforderten Creditvertheilungen, sprach aber gleichzeitig ihre Mißbilligung über das dem Finanzminister behaltene Festhalten dieses Budgets beobachtete System aus. Da kein Mitglied der Kommission die Vertheilung in der Kammer übernehmen wollte, wird die Kommission am Montag aus neue zusammenzutreten.

Supercalato übertragen, so ging es im Teatro Rossini zu, und nicht eher beruhigte sich das Publikum, als bis sich die beiden trefflichen Sänger bereit fanden, das große Duett von Anfang an zu wiederholen, was denn auch mit der gleichen Ausdauer und Verbe wie das erste Mal geschah. Reicher Beifall belohnte die Künstler für ihre Aufopferung.

Die genannten vier Personen, die Prima-Donna, Tenor, Bariton und der seltene Bass beherrschten die ganze Oper, die übrigen Partien sind fast mittelreich behandelt und wurden auch von höchst zweifelhafte Kräfte gesungen.

Die Chorpartie wurde ebenfalls recht gut geführt, 18 Herren und 12 Damen sangen frisch und fest, hauptsächlich waren es die Herren und unter diesen wieder die Bässe, die ihre volle Schuldigkeit thaten. Unter den Damen vermisste ich die Vertreterinnen der Jugend ganz und gar, nicht an einer hübschen Italienerin konnte sich das Auge erfreuen, und da der Chor das Aufsehen von Schminke ganz verachtet, — auch der Solist vermisst die hübsche Coullissegenie — so waren die Gesichter bei der hellen Beleuchtung sehr und recht unvortheilhaft aus.

Eine Vertheilung des Chores an der Handlung konnte ich nicht bemerken, dagegen wurde während des Singsens fleißig mit den Händen agirt, doch überläßt man dies nicht der Willkür des Einzelnen, sondern man folgt dem Beispiel des Chorsführers bezüglich der Chorführerin, und macht pflichtschuldig nach, was diese vorhanden. Hebt der Chorführer den rechten Arm hoch, so wiederholt das der ganze männliche Chor, die Damen bekommen wieder ihrem Helbern, und es entscheidet sich die hierüber brüllende und tömliche Bilder. Bei Einstellen tritt der ganze Chor in geschlossenen Reihen energisch vor die Kampfen, um dieselben eben so bereit zu verlassen, sobald der letzte Ton verklungen ist; auch jedes einzelne und Eintreten in die Scene findet in Gemüthsheit statt, die Herren stellen sich links, die Damen rechts möglichst dicht aneinander auf, in der Mitte wird man genug gefasst, um die Prima-Donna oder dem primo Tenore, den Hauptfiguren der Oper, galant Platz zu machen, ja diese garte hübsch findet auch dann statt, wenn eigentlich der Chor vor Aufreten der betreffenden Personen keine Abnung haben darf.

